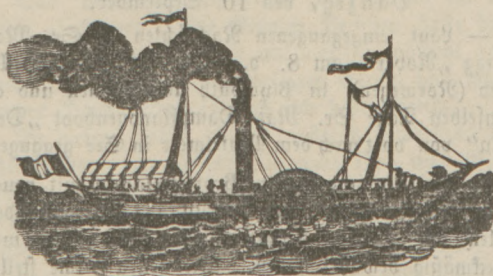


Danziger Dampfboot.

№ 212.

Donnerstag, den 10. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Schwerin, Mittwoch 9. September.

Se. Majestät der König von Preußen trifft morgen Abend 8 Uhr mittelst Extrazuges hier ein. Am Freitag wird der König eine Revue der hiesigen Truppen abhalten und am Sonnabend den Feldmanövern derselben beizuwohnen. Nach den weiteren hierorts zuverlässig bekannten Reisebispositionen erfolgt am Sonnabend Nachmittags 5 Uhr die Abreise nach Lübeck, woselbst Se. Maj. Abends 7 1/2 Uhr eintrifft und beim Senator Curtius absteigt. Am Sonntage wird der König dem Gottesdienste beizuwohnen, eine Fahrt durch die Stadt machen und ein von der Stadt gegebenes Dejeuner im Casino einnehmen. Nachmittags 2 Uhr begiebt sich Se. Maj. über Culin — woselbst dem Großherzog von Oldenburg ein kurzer Besuch abgestattet wird — nach Panke, wo das Nachtquartier genommen wird. Montag trifft der König in Kiel ein und steigt im Schlosse ab; die Weiterreise nach Flensburg erfolgt Dienstag Nachmittags. Se. Majestät verweilt daselbst bis Donnerstag, an welchem Tage eine Promenadenfahrt nach Düppel, Augustenburg und Sonderburg stattfindet; am Nachmittage werden die Orte Apennin und Tondern besucht. Se. Majestät steigt in Tondern bei dem Landrath Bleiten ab und begiebt sich von da am Freitag über Ved, Bredstedt und Husum nach Schleswig, woselbst bei dem Regierungs-Präsidenten Ewanger Logis genommen wird. Sonnabend, den 19. d. M., finden Feldmanöver auf dem Terrain von Isfiedt statt; am Nachmittage setzt der König die Reise nach Altona fort und nimmt in der Commandantur Logis. Sonntag wird Se. Majestät nach Besuch des Gottesdienstes die Stadt Hamburg besuchen und am Montag die Rückreise nach Berlin antreten.

Dresden, Mittwoch 9. September.

Se. Majestät der König von Preußen hat sich, um der Fortsetzung des Manövers beizuwohnen, heute Morgen 8 Uhr in Begleitung des Königs von Sachsen nach Moritzburg begeben, woselbst das Manöver mit den sächsischen Majestäten und den prinzipal Herrschaften eingenommen werden wird. Der König wird später nach der Eisenbahnstation Niederau fahren, um von dort heute Nachmittags 4 Uhr die Rückreise nach Berlin fortzusetzen.

Belgrad, Mittwoch 9. September.

Das Journal „Bicorban“ erfährt aus bester Quelle, daß im Balkangebirge eine bulgarische Nationalregierung besteht.

Madrid, Montag 7. September.

Verschiedene Offiziere der Garnisonen von Tarragona und Badajoz sind, als der Wittwenschaft an revolutionären Plänen verdächtig, entlassen worden. Mehrere Artillerieunterofficiere der Garnison von Madrid sind aus demselben Grunde verhaftet. Starke Patrouillen der Bürgergarde ziehen durch die Straßen.

Paris, Mittwoch 9. September.

Der „Standard“ bringt einen sehr friedlichen Artikel. Die „Patrie“ hält die Rückkunft der Königin von England über Paris und eine Entree derselben für sicher. Dasselbe Blatt meldet, daß Garibaldi nach Malta gegangen ist und in Reggel erwartet wird.

Wie verlautet, wird hier eine Arbeitseinstellung sämtlicher Buchdrucker in den nächsten Tagen erwartet.

— Die „France“ schreibt: Die Verträge von Paris, Zürich und Prag haben für Frankreich die orientalische, italienische und deutsche Frage abgeschlossen. Der Krieg könnte nur dann entstehen, wenn Rußland die Integrität der Pforte bedrohen, Oesterreich seinen prädominirenden Einfluß in Italien zurückgewinnen oder Preußen die Südstaaten absorbieren wollte. So lange keine neue Situation aufsteht, ist der Friede als gesichert zu betrachten.

London, Mittwoch 9. September.

Gestern wurde der Irlander Byrne als des Fenianismus verdächtig verhaftet. Schusswaffen und Munition wurden in seiner Wohnung aufgefunden. — Das holländische Schiff „Hollander“, das von Shields nach Batavia abgefahren war, ist auf hoher See am 26. August verbrannt. Von der Mannschaft sind 10 um's Leben gekommen.

Manchester, Mittwoch 9. September.

Gestern wurden 41 Tumultuanten zu Gefängnis- und Geldstrafen verurtheilt. Die Mehrzahl ist gegen Bürgschaft entlassen.

Politische Rundschau.

Die „Provinzial-Correspondenz“ constatirt bei der Besprechung des Aufenthalts des Königs in Dresden in den anerkanntesten Ausdrücken den hochherzigen patriotischen Sinn des sächsischen Königs und Kronprinzen, wodurch Sachsen eine sehr entschiedene Stütze des Bundes geworden sei.

Auf der Reise in die Elbherzogthümer werden der Prinz-Admiral und Herr v. Meon den König begleiten. Die Königin-Wittve geht von Interlaken nach Italien.

Bezüglich der Auseinandersetzung mit Frankfurt hat der König angeordnet, daß die Rechtsfrage einem Kron-Syndikus unterbreitet werde.

Der Staatsgerichtshof in Berlin hat Preser, den Kabinet-Sekretär des ehemaligen Kurfürsten von Hessen, wegen Majestätsbeleidigungen und Hochverraths zu dreijähriger Zuchthausstrafe und dreijähriger polizeilicher Aufsicht verurtheilt.

Die kühne Maßregel der wenn auch nur vorübergehend beschlossenen Armee-reduction, welche die Preussische Regierung in stolzer Seelenruhe gerade zu der Zeit vornahm, als man in Paris am geräuschvollsten mit dem Säbel rasselte, scheint die dortigen Chauvinisten für den Augenblick ganz stumm gemacht zu haben. Die offiziellen Blätter verhielten sich dieser Maßregel gegenüber sehr zurückhaltend und scheinen leider nicht in Aussicht stellen zu können, daß die Französische Regierung der Preussischen folgen werde. Und doch würde eine in ähnlicher Weise und in gleichem Umfange von Frankreich vorgenommene Entlassung die beste Bekräftigung der Behauptungen friedlicher Gesinnung sein, in denen man sich jetzt von offizieller Seite mehr als je in Paris gefällt. Diese Behauptungen sind freilich immer, wie wir schon oft hervorgehoben haben, von Rückhalten begleitet gemessen und werden auch jetzt wieder an Bedingungen geknüpft, welche dem Deutschen Nationalgefühl in's Gesicht schlagen. Wir dürfen uns indessen durch solche Windbeuteleien nicht aus unserer Ruhe stören lassen; es gilt ja schon im gewöhnlichen gesellschaftlichen Verkehr als Regel, daß närrische Leute Niemanden beleidigen können. Man läßt sie schwadreniren und geht seinen Weg ruhig weiter; so wird auch die Deutsche Nation ihren Weg bergauf trotz aller Französischen Phasen weiter verfolgen und den

Gipfel früher oder später sicher erreichen. Es erfüllt uns mit Genugthuung, daß unser auswärtiges Amt von diesem Gefühl der Ruhe und kaltsblütigen Entschlossenheit völlig beherrscht wird. Wir würden eine Schwächung unsrer Militärräfte, möge sie auch nur für einen Augenblick eintreten, nicht billigen können, wenn wir nicht überzeugt wären, daß unsre Regierung vollen Grund hat, die Erhaltung des Friedens auf lange Zeit hinaus für durchaus gesichert anzusehen. Wer nur einigermaßen mit militärischen Verhältnissen vertraut ist, muß in der Armee-reduction die sicherste Bürgschaft dafür erblicken. Befürchtete man einen Conflict, so würde man entschieden die Rekruten schon am 1. October einberufen, um solche dann nach geschehener Detailausbildung während der Wintermonate im Frühlinge als brauchbare Feldsoldaten in die Regimenter einstellen zu können, was jetzt aber, da sie erst im Januar einberufen werden sollen, erst drei Monate später geschehen kann. Statt der gesetzlichen dreijährigen Dienstzeit dienen die Soldaten durch diese neue Bestimmung nur ungefähr 32 Monate und das gesammte Bundesheer hat bis zum 1. Januar k. J. nur die im Herbst 1866 und 1867 eingetretene Mannschaft bei den Fahnen. Wir glauben, daß Graf Bismarck ganz unnötig einen sichereren Beweis seiner unbedingten Friedensliebe zu liefern vermag. Der Krieg — daran muß man immer festhalten — läßt sich ja, auch wenn Frankreich noch so sehr danach begehrt, nicht so ohne Weiteres aus seinem schwarzen Tempel hervorholen. Es sprechen in dieser Frage, welche die ganze Welt angeht, gar verschiedene Verhältnisse mit, denen auch der mächtigste Mensch Rechnung tragen muß. Die Befürchtung der Französischen Kriegspartei, Preußen möge sich an die Spitze einer Coalition gegen Frankreich stellen, trifft in einem kaum erwarteten Umfange ein. Durch die entschiedene friedliche Haltung der Großmächte wird Frankreich in die Unmöglichkeit versetzt, Deutschland zu bedrohen, wenn es nicht als Südbrennstein auftreten will. Daß Preußen nach Krieg und Annexion (Niederlande) dürste, ist ein Märchen, welches nachgerade nirgendwo mehr Glauben findet. Namentlich die Haltung Englands soll es Napoleon wesentlich erleichtern, den Versuchungen der Kriegspartei zu widerstehen. — Haben wir also Vertrauen und lassen wir im Bewußtsein unserer Ueberlegenheit die Französischen Phasen ruhig von uns appallen. Es ist eine weise Politik des Grafen Bismarck, alles zu vermeiden, was einen Conflict herbeiführen könnte. Wir haben ja jetzt freies Feld in Deutschland und können auf friedlichem Wege unsre nationale Arbeit vollenden.

Wir befinden uns augenblicklich in einer Periode des wiedererwachten Vertrauens, die — es spricht kein Moment dagegen — lange währen kann. Das Schicksal eines Krieges mit Frankreich ist gebannt und andere Befürchtungen standen überhaupt nicht in Rede. Die Capitalisten warteten auf untrügliche Friedensstundgebungen und sie finden dieselben in der Rekrutenaushebung. Ordre, nicht ohne Vertrauen auf die weitere Erhaltung friedlicher Zustände. Den Steuerzahlern ist eine Aufbesserung sämtlicher Geschäfte dringend notwendig. Diejenigen, welche frühere Erspornisse in den letzten Jahren aufgezehrt haben, zählen nach Tausenden. Sie können zum Schaden des Staates ganz zurück, wenn die Unsicherheit der politischen Zustände fortdauert und die Austräge nicht endlich wieder kämen. —

Ueber die Mittheilungen einiger Zeitungen, daß der Kaiser Alexander von Rußland dem Könige von Dänemark abzunehmende Vorstellungen in Betreff der Verlobung des Kronprinzen Friedrich mit der Prinzessin Louise von Schweden gemacht habe, und daß infolge dessen das Verhältniß der Höfe von Kopenhagen und Stockholm zu einander ein kühleres geworden sei, bringt die „Hamb. Börsen-Halle“ einen anscheinend von officiöser russischer Seite herührenden Artikel, in welchem das Ungereimte dieser Behauptung ausgeführt wird. Es sei indeß wohl möglich, heißt es weiter, daß der Kaiser — das fait accompli der Verlobung gänzlich aus dem Spiele lassend — in vertraulicher Weise den Wunsch ausgedrückt habe, Dänemark möge nicht durch die Idee des Scandinavismus noch mehr unterwühlt und in's Unbestimmte gerückt werden, als es jetzt schon der Fall sei. So wie die Dinge augenblicklich lägen, gehörten die Fürsprecher des Scandinavismus derjenigen Partei an, welche das politische und nationale Heil von Frankreich erwarteten. Es würde sich also die Möglichkeit ergeben, daß der skandinavische Gedanke den französischen Bestrebungen zu gute käme, ohne die Wohlfahrt der nordischen Völker irgendwie zu fördern. —

In Warschau glaubte die Polizei im Februar eine neue Revolutionsgesellschaft entdeckt zu haben, nämlich eine Vereinigung von etwa einem Duzend Handlungsdienern, Gymnasten u. dgl. mehr, welche nichts weniger als sämtliche Throne Europas stürzen wollten. Diesen jungen Leuten — die ältesten waren 20 Jahr alt, die jüngeren 16 und 17 — wurde der Prozeß gemacht und derselbe ist jetzt beendet worden. Die drei Hauptangeklagten wurden zu 10 resp. 20jähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Ein hartes Loos für eine — Dummheit. —

Aus Litthauen wird geschrieben, daß das Verbot des polnisch Sprechens mit aller Strenge aufrecht erhalten werde. In manchen Fällen wurden für ein Wort schon 4 — 500 Rubel Strafe gezahlt. Auf den Straßen spricht Niemand, auch in den Eisenbahnwaggons herrscht vollkommene Stille, bis die Grenze erreicht wird. In den Hotels hängen an allen Wänden Tafeln, welche das polnische Sprechen verbieten. —

Man fängt in Polen an, das früher in Pragis gewesene, aber seit zehn Jahren nicht mehr geübte Verfahren, junge Leute wegen Vergehen gegen die bestehenden Gesetze in's Heer zu schicken, wieder einzuführen. Ein junger Kaufmann jüdischer Confession war denunziert und überführt worden, die Grenze nach Preußen hin und zurück ohne Paß überschritten zu haben; er wurde zur Strafe bei der Artillerie eingestekt. —

Die Erfindungen von Mord- und Zersäbungs-Maschinen häufen sich. Auch ein Italiener hat nun sein Scherlein dazu beigetragen. Der Mailänder Ingenieur Brozza hat ein Geschöß erfunden, welchem kein Panzer, wie dicht derselbe auch sei, Widerstand zu leisten vermöge. Dasselbe ist aus Zink gefertigt und von der gewöhnlichen konischen Form anderer Geschosse, nur so zugespitzt, daß es verwundet wie die Spitze einer Nadel. In dieser Spitze soll die furchtbare Wirkungskraft des Geschosses liegen, welche die von ihm in jeden Schiffkörper verursachten Beschädigungen unübersehbar machen. —

Mit welchen Mitteln in England die Wahlbewegung geleitet wird, mag die Thatfache darthun, daß die Tories, die Conservativen, über einen aus freiwilligen Beiträgen angesammelten Wahlfonds von mehr als 3 Mill. Thlr. verfügen. Ein einziger Lord hat nahe an 140,000 Thlr. beigelegt. Ob die Tories mit all ihrem vielen Gelde bei den Wahlen siegen werden, bleibt trotzdem sehr zweifelhaft. —

Aus Newyork wird per atlant. Kabel gemeldet, daß die Staatsschuld der Vereinigten Staaten von Nordamerika am 31. August 2643 Millionen Dollars betrug. —

Die Indianer in Kansas, zu deren Austreibung der Präsident Johnson neulich Befehl gegeben hat, hatten eine Anzahl weißer Ansiedler getödtet, ihre Frauen und Kinder mißhandelt oder als Beute weggeschleppt. Mehr denn 200 Personen haben alle ihre Vorräthe, Kleidung, Bettzeug — kurz, ihr ganzes Besitzthum verloren. Allerdings waren die Ansiedler, wie amerikanische Blätter zugeben, zum Theile an diesen Angriffen schuld, da sie mit Gewalt gewisse Grundstücke an sich reißen wollten, welche den Indianern gehörten. —

Im Jahre 1828 hatten die Vereinigten Staaten und Preußen einen Vertrag wegen der gegenseitigen Auslieferung von Deserturen abgeschlossen. Vor mehreren Wochen desertirten mehrere Matrosen

von der Norddeutschen Fregatte „Niobe“. Dem Antrage der Auslieferung wurde jedoch vom Richter nicht stattgegeben, da die Heimath der betreffenden Deserture im Jahre 1828 keinen Bestandtheil der preussischen Monarchie bildete, der erwähnte Vertrag daher auf dieselben keine Anwendung finden konnte. Der preussische Gesandte legte Berufung dieserhalb beim Präsidenten ein und letzterer verwarf die Entscheidung des Richters.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 10. September.

— Laut eingegangenen Nachrichten ist Sr. Maj. Brigg „Rover“ am 8. d. Mts. von Gamle-Hellesund (Norwegen) in Plymouth angekommen und an demselben Tage Sr. Maj. Dampfanonenboot „Delphin“ von dort nach dem Mittelmeer in See gegangen.

— Bei den angestellten Probeversuchen mit neuen Armee-Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenständen sollen sich einzelne derselben als nicht vollkommen zweckmäßig bewährt haben. Die neuen Pelme stellen sich auf Dauermärschen noch immer zu schwerfällig heraus, weshalb künftig alle Beschläge fortfallen sollen. Ebenso sollen die neuen Waffenrocktragen weicher als bisher und so niedrig hergestellt werden, daß dem Halse die vollste Freiheit der Bewegung gestattet ist. Endlich soll auch die Tornisterbelastung bei der Infanterie, durch eine Reduction der darin befindlichen Sachen, noch erheblich erleichtert werden.

— Die endgiltige Feststellung aller Aufnahmen der am 3. December v. J. Statt gefundenen Zählung ist jetzt geschehen, und es ist nun die Zahl der am Zählungstage ortsanwesenden (factischen) Bevölkerung ermittelt. Besonders wurde dabei der Familienstand (Unverheirathete, Verheirathete, Verwitwete, Geschiedene), die Religion, das Militär, und zwar das selbstthätige und die ihm Angehörigen; ferner die auf beiden Augen Blinden, die Taubstummen, Personen mit angeborenem oder in den frühesten Lebensjahren erworbenem Blödsinn, Personen mit später erworbener Geistesstörung. Auch die in den einzelnen Kreisen vorgekommene Vermehrung und Verminderung der Bevölkerung ist festgestellt worden.

— In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde: der Wwe. Sabrohn als Entschädigung für das Aufgeben des Besitzrechts an der auf dem Holzmarkt befindlichen sog. Tuchmacherhude vom 1. October c. ab eine lebenslängliche Unterstützung von 40 Thln. pro anno bewilligt. — Dem Kaufmann C. Mierau wird nach Beendigung seines Concurfes durch Accord das städtische Bürgerrecht wieder verliehen. — Die Gehälter der Lehrer an der Provinzial-Gewerbeschule werden, wie folgt, normirt: Herr Director Dr. Grabo 1200 Thlr., Herr Lehrer Colbe 800 Thlr., Herr Dr. Scheply 700 Thlr., mit dem 1. Januar l. J. zahlbar. Außerdem wird für einen Hilfslehrer ein remuneratorisches Gehalt von 500 Thln. pro anno ausgesetzt. — In den Ausschuß für die Communalsteuer-Beranzlagung werden die Herren Preßell, Schottler, Berger, Gamm, Haffe und Maslo gewählt.

— Auf Antrag des evangelischen Gustav-Adolph-Vereins hat der evangelische Ober-Kirchenrath im Einverständniß mit dem Cultus-Ministerium die Abhaltung einer Collecte am Reformationsfest für die Zwecke der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung genehmigt und eine Verfügung an die Consistorien erlassen, um die Erträge der Collecte an die Haupt- und Zweig-Vereine der Stiftung abzuführen.

— Das Verzeichniß derjenigen höheren Lehranstalten, denen die Berechtigung zur Ausstellung gültiger Qualifications-Zeugnisse für den einjährig freiwilligen Militärdienst zuerkannt worden ist, wird in den nächsten Tagen im Bundesgesetzblatt erscheinen. Es enthält im Ganzen 412 höhere Lehranstalten, nämlich: 254 Gymnasien, 78 Realschulen erster Ordnung, 17 Progymnasien, 30 Realschulen zweiter Ordnung, 31 höhere Bürgerschulen, 1 Marineschule.

— Die Beilage zu No. 7 der „Mennonitischen Blätter“ bringt eine sachliche Erörterung über den Reichstagsbeschluß vom 9. Novbr. v. J., betreffend „die Aufhebung der Wehrfreiheit für die Mennoniten und die jetzige Stellung der Alt-Preussischen Mennoniten zu demselben.“ Jede der verschiedenen Ansichten, die sich unter den einzelnen Gemeindegliedern über das an dem Glaubensbekenntniß der Mennoniten rüttelnde Gesetz, betreffs Ausübung der Wehrpflicht, gebildet haben, wird in diesem Aufsatz objectiv besprochen. In der Buchhandlung von Const. Ziemssen sind Extra-Abdrücke dieser Beilage käuflich zu haben.

— [Turnfest.] Behufs Abhaltung des öffentlichen Schauturnens zogen gestern Nachmittag 1 Uhr die Schüler der höheren Lehranstalten und der Mittelschulen nach Zäschenthal hinaus. Das Wetter war günstig, da eine mittlere Temperatur herrschte und nur bisweilen Staubwolken, von dem etwas ungetümmten Nordwinde aufgeweht, die Marschirenden belästigten. Die rege Theilnahme des Publicums an dem Feste zeigte sich schon beim Ausmarsch der Turner, da die Beischläge der Hauptstraßen, durch welche der Zug der frisch-frei-fröhlich-frommen Schaar mit ihren Bannern und Fähnchen zog, vollständig von Zuschauern besetzt waren und Dmaibule und sonstiges Fuhrwerk vollauf zu thun hatte, um die Familien nach dem Turnplatz zu befördern. Somit fanden wir denn eine sehr zahlreiche und elegante Fest-Versammlung auf der mit Fahnenquirlenden decorirten und mit reichlichem Turngeräth versehenen Wiese vor, welche als stattlichen Rahmen den eingelegten Turnplatz einfaßte, wo sich als das köstlichste Bild die muntere Turnerschaar postirte. Ein recht gut geübtes Trommler- und Pfeifer-Corps bildete die Spitze des Zuges, welchem Musiker des 44. Infant.-Regts. und der Artillerie mit lustigen Klängen das Geleit gaben. Der Gang der Uebungen war derselbe wie in früheren Jahren: Freilübungen en masse, Dauerlauf, Liegen- und Kärtturnen. Von den jüngeren Turnern konnte man nicht viel verlangen, denn die Aufmerksamkeit derselben wird zu sehr durch das bunte Gewühl des Publicums und den Gedanken an die Kuchen und Butterbrode, welche die besorgliche Mutter für ihren Turner aufbewahrt, abgelenkt, als daß sie das Kommando präcise aufnehmen. Die älteren aber, namentlich die Vorturner, leisteten an Red, Barren und Pferd recht Befriedigendes und machten ihrem Altvater Jahn und Herrn Turnlehrer Schubart recht viele Ehre. Nach Beendigung des Kärtturnens hielt Herr Stadtschulrath Dr. Kreyenberg eine Ansprache an die versammelte Jugend, repetirte in Kürze die Geschichte der Turnerei, wies auf die Vortheile derselben hin und schloß mit dem dreifachen Hoch auf „die deutsche Jugend!“ Die anwesenden Repräsentanten derselben stimmten hierauf das Lied: „Ich hab' mich ergeben“ an und zerstreuten sich demnächst, um nach erfolgter Magenstärkung sich wiederum zu formiren und ordnungsmäßig den Heimmarich anzutreten. Noch vor Dunkelwerden wurde die Stadt erreicht, und mit einem den Festveranstaltern dargebrachten dankbaren Hoch trennten sich Lehrer und Schüler, um im neuen Turnjahr mit frischen Kräften weiter an der körperlichen Ausbildung zu arbeiten.

— Die Langebrücke mit ihren aneinandergereihten Geschäftsläden hat jetzt das Ansehen eines großen Bazars und das Gepräge des modernen Zeitalters. Wer die alten kleinen Buden kannte, wird die Metamorphose wohl mit günstigen Augen betrachten und namentlich darin lobend und beistimmen, daß die Frequenz dort außerordentlich erleichtert worden ist und Unglücksfälle, wie selbst früher bei dem Menschengebränge auf der eingegengten Passage vorkamen, jetzt wohl fast zur Unmöglichkeit gehören dürften. Unsere Leser werden sich aus jener Zeit auch noch erinnern, daß die Besitzerin einer jener fliegenden Nahrungstellen, die seit einigen Jahren verstorbene Frau Schröder war, deren große Mäßigkeit bei ihrer Corpulenz um so mehr auffiel, als kein Kaufstücker so leicht aus der mercantilen Sphäre der Matrone kam, wenn er nicht mindestens einen der geringfügigen Artikel erstanden hatte. Diese kaufmännische Befähigung und systematische Bearbeitung der Vorübergehenden hatte denn auch einen blinkenden Erfolg und in dem winzigen Budchen schlug die würdige Jüngerin des Merkur ein Vermögen von 60,000 Thln. zusammen, welches laut Testament jinkstregend angelegt worden ist und nach dem Willen der Erbschafferin zu einer Stiftung verwendet werden soll, aus deren Zinsen arme Bürgerwitwen zu unterhalten sind — sobald ihre zur Zeit noch lebende schwachstannige Adoptivtochter gestorben sein wird. In diese Periode werden außerdem auch noch mehrere Legate fallen und dadurch das Andenken an die gemeinnützige Wohltäterin auf ewige Zeiten gesichert sein.

— [Monatlicher Bericht des Lazareths am Olivaer Thor.] Am 1. August betrug der Krankenbestand des Lazareths 217, nämlich 120 Männer und 97 Frauen. Neu aufgenommen wurden im Laufe des Monats August 207 Kranke (112 Männer und 95 Frauen.) Es wurden demnach verpflegt in Summa 424 Kranke (232 Männer und 192 Frauen.) Unter den Neuaufgenommenen befanden sich 26 Kinder (10 Knaben und 16 Mädchen.) Unter den auf der chirurgischen Abtheilung behandelten neu aufgenommenen Krankheiten waren vorherrschend: Schnitt- und Hiebunden (7), Brandwunden (4), Abscessen und Geschwüre (15), Knochenbrüche (9), 4 Mal der Oberschenkel, 2 Mal der Unterschenkel, 1 Mal die Rückenwirbelsäule, Syphilis u. Kröpfe (49) u. Auf der medicinischen Abtheilung waren vorherrschend Typhus (Febris recurrens) (33), Leiden des Darmkanals (30). An Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten wurden aufgenommen 10 (darunter drei Geistesranke, 2 Säuerwahnsinnige), an Herz- und Lungenleiden 14, an Nierenleiden 6, an Entzündung 4, Sicht und Rheumatismus 7, Pocken 2 u. s. w. Von den 424 im Monat August verpflegten Kranken wurden entlassen 187, nämlich 98 Männer, 89 Frauen, und starben 23 (16 Männer, 7 Frauen). Von den 23 Verstorbenen litten an Abzehrung 2 Kinder (sogen. Pflegekinder), an Altersschwäche 2 Männer, 1 Frau, an Lungenentzündung 5 Männer, 1 Frau, an Darmleiden (Darmver-

schlingung) 1 Mann, 1 Frau, an Magenblutung 1 Frau, an Gehirnleiden 1 Frau, 1 Kind, an Säuerwahnstinn und Lungenentzündung 1 Mann, an Pocken 1 Frau, an Typhus 2 Männer, an Knochenbruch des Schädels 1 Mann, an Wasserkrebs (Noma) 1 Kind, an Brandwunden 1 Kind. Summa 23. Krankenbestand ultimo August: 118 Männer und 97 Frauen. Summa 215.

Ein origineller Racheact wurde letzter Tage gegen einen Materialwaarenhändler ausgeübt. Zwei Knaben, Brüder, hatten nämlich vor Kurzem von demselben eine Unbill erlitten und revanchirten sich dafür dadurch, daß sie auf das Feld hinausgingen, eine beträchtliche Anzahl Feldmäuse einfingen und diese in eine Holzschachtel sperrten. Damit begaben sich beide zu dem Kaufmann, und während der Eine eine Kleinigkeit kaufte, öffnete der Andere heimlich die Schachtel, so daß sämtliche Inassen heraus-sprangen und in den verschiedenen Winkeln des Ladens verschwanden. Nachdem ob des gelungenen Streiches verschwanden die kleinen Strolche, nicht so schnell aber werden die eingefangenen Mäuse aus dem Materialgeschäft verschwinden, die jetzt in der Lage sind, die Freuden des Stadtlebens zu genießen.

Am nächsten Sonntag gedenkt Herr Pyrotechniker J. C. Behrend noch ein letztes großes Feuerwerk für eigene Rechnung in Brösen abzubrennen.

Eine Frauensperson wurde gestern Nachmittag in der Breitgasse bei einem Diebstahle erfaßt und in Folge dessen eine Hausdurchsuchung bei derselben vorgenommen. Hier kamen eine Menge Pfandscheine zum Vorschein, welche von versehten gestohlenen Gegenständen herrühren. Es werden dadurch verschiedene Personen unverhofft in den Wiederbesitz ihrer Güter gelangen.

Die alljährlich vorkommenden Diebstähle der Weinwand von den Zelten der Badegäste in Zoppot hat gestern eine Nachahmung in Lange fuhr gefunden; doch ist es diesmal gelungen, den Dieb zu ergreifen und die Weinwand zurückzuerhalten.

Der landwirthschaftliche Verein zu Langenau wird am 29. d. M. daselbst eine kleine Ausstellung von Ackergeräthen, Bodenerzeugnissen und Vieh veranstalten und zum Schluß derselben ein Rennen mit den gestellten Pferden um ausgeschüttete Prämien stattfinden lassen. Die dortigen Besitzer zeichnen sich durch den rationellen Betrieb ihrer Wirthschaften vortheilhaft aus, und hat die Bildung des landwirthschaftlichen Vereins besonders dazu beigetragen, die Intelligenz zu heben.

Die Herbergen zur Heimath.

Man kann mit Recht behaupten, daß fast die ganze Jugend unseres deutschen Handwerkerstandes wandert, ja die Mehrzahl ist oft Jahrelang auf der Wanderschaft und kennt Jahrelang keine andere Heimath als die Herbergen.

Darum ist die Herberge für den wandernden Handwerker von der größten Wichtigkeit. Der Geist, der in ihr herrscht, kann nicht ohne wesentlichen Einfluß auf die unter ihrem Dache Einkehrenden bleiben.

Leider ist aber der Zustand, in dem sich die bestehenden Herbergen der Mehrzahl nach befinden, ein überaus trauriger. Von einer sittlichen Hebung der jungen Leute auf ihrer Wanderschaft ist da nirgend die Rede; namentlich tritt an all' diesen Orten die Verführung zum Trunk, Spiel und damit zu allerlei Liederlichkeiten den jungen Handwerkern entgegen.

Es war der Professor der Rechte zu Bonn, Clemens Berthes, ein einer der bekannten Matthias Claudius, welcher in Ende 1856 herausgegebenen Schrift unter dem Titel: „Das Herbergswesen der Handwerksgehlen“ — zuerst auf diesen vorhandenen Nothstand in dem Leben unserer wandernden Handwerker hinwies. Zugleich hob er hervor, daß das einzige Mittel, hier Abhilfe zu verschaffen, darin bestehe, daß man durch die Errichtung neuer, auf sittlichen Prinzipien ruhenden und von christlichem Giste getragenen Herbergen die bisherigen schlechten Herbergen zu verdrängen suche.

Seitdem ist das deutsche Volk dieser Sache näher getreten. Es bestehen jetzt bereits ca. 60 solche neue Herbergen in allen Theilen Deutschlands. Alle tragen sie den gemeinsamen Namen „Herberge zur Heimath.“ In dieser Bezeichnung liegt ihre Bestimmung ausgesprochen. Sie wollen nicht Bekehrungsanstalten sein; es wird ohne Unterschied der Confession jeder aufgenommen und auf Niemandes Glaubensstand absichtlich eingewirkt. Sie wollen auch nicht Wohlthätigkeitsanstalten sein; es muß jeder Einkehrende bezahlen, was er verzehret, und die

Herberge muß danach trachten, durch sich selbst bestehen zu können. Die Herbergen zur Heimath wollen dem jungen Wanderer in der Fremde seine Heimath ersetzen — das ist ihre Absicht. Darum sollen sie vor allen Dingen nichts anderes sein, als solide, reinliche, billige Gasthäuser für die wandernden Handwerker, in denen es den jungen Leuten wohl ist und in denen sie vor den stillosen Gefahren und Verführungen, den sie sonst in der Herberge ausgesetzt waren, bewahrt bleiben. Darum wird hier kein Branntwein geschänkt und kein Spiel um Geld geduldet.

Das preussische Vaterland zählt bereits ca. 50 solcher Herbergen. Die Provinz Preußen hatte bisher keine derartige Anstalt aufzuweisen, obwohl auch durch diese Provinz ein gewaltiger Strom von wandernden Handwerkern jährlich sich hindurchzieht.

In diesem Jahre ist es möglich geworden, die erste Herberge zur Heimath in ganz Ost- und Westpreußen in unserer Stadt zu gründen. In einem eigens für diesen Zweck gekauften Hause — Große Mühlengasse 7 — in der Nähe des Holzmarktes — ist sie vorläufig mit 14 Betten eingerichtet worden. Seit dem 1. April d. J. haben darin bereits über 300 wandernde Handwerker geherbergt.

Die Herberge wird nach Verlauf etlicher Jahre auf eigenen Füßen stehen können, wenn der Zuspruch der Wanderer ein größerer und mehr gesicherter gemorden sein wird; für jetzt bedarf sie noch jährlicher Zuschüsse.

Von Seiten der Königl. Regierung ist dem Verwaltungsrath der hiesigen Herberge zur Heimath die Erlaubniß erteilt worden, zur Förderung der Sache eine Hauscollekte in den Regierungs-Bezirken Danzig und Marienwerder abhalten zu lassen. Die Verhältnisse des letzten Jahres waren allseitig so ungünstige, daß von der Einsammlung der Collete bisher Abstand genommen werden mußte. Das damals Versäumte soll in diesem Jahre nachgeholt werden. Außerdem werden in diesem Winter hieselbst vier Vorlesungen zum Besten dieses wohlthätigen Instituts gehalten werden.

Es werden alle diejenigen, die ein Interesse an der Hebung und Förderung unseres Handwerkerstandes haben, gebeten, dieser Sache ihre Theilnahme zuzuwenden, insbesondere alle diejenigen, welche selbst Söhne und Brüder auf der Wanderschaft haben, denen sie die Aufnahme in solchen Herbergen von Herzen wünschen.

Bermischtes.

Das Jahr 1868 ist ein so reiches Honigjahr, daß den Soldaten in den ostpreussischen Gegenden, wo die Wälder stattfinden, der Kasse mit Honig verpfändet wird.

Das muß eine hübsche Wirthschaft sein in der Berliner Communal-Verwaltung. Dortige Blätter machen Fälle namhaft, in denen notorische Ortsarme, welche von der Communal-Verwaltung (städtischen Armenkasse) fortlaufende monatliche Unterstützungen beziehen, von derselben Communalverwaltung (städtischen Servisdeputation) mit Communal-(Mieths-)steuer belegt werden, die auch per Execution von ihnen, den Ortsarmen, beigetrieben wird.

Die Ableistung der Manifestationsseide hat auf dem Berliner Stadtgericht einen so großen Umfang angenommen, daß vier Stadtrichter, zwei Assessoren und vier Protokollführer von Morgens acht bis Nachmittags 5½ Uhr ununterbrochen beschäftigt sind, um dem Andrang zu genügen. Die Vereidigung wird in Massen vorgenommen, so daß 20 Personen immer mit einem Male schwören.

(Ein treffliches Vorbild für Lebensmänner) ist der Fabrikant K. in Berlin. Von den vielen Schnarren, welche der alte Herr in seinem Leben getrieben, sei hier eine der besten durch deren Veröffentlichung der Nachwelt aufbewahrt. Sein langes Leben hindurch hatte der Mann sich redlich in seiner Fabrik gequält und eine Abwechselung und Erholung sich nur in den Weinhäusern Berlins gegönnt. Ueber den zweimeiligen Umkreis der Residenz war er nie hinausgekommen. Da fühlte er plötzlich, daß er auf Reisen gehen müsse, um mit der Neuzeit fortzuschreiten und auch über andere Gegenden, wie so viele seiner Kameraden, mitreben zu können. Schnell in seinen Entschlüssen, schritt er auch hier sofort zur Ausführung seiner Reisege danken. Er theilte seiner Ehehälfte mit, daß er sich auf einige Wochen die Welt besehen wolle, kaufte sich einen Reisefoffer, ließ denselben voll Wäsche packen, steckte sich ein Paar hundert Thaler in die Tasche, setzte sich mit seinem Gepäc in eine Droschke — er hatte sich jede Begleitung seiner Angehörigen zum Bahnhofe verboten, da er das lamentable Abschiednehmen nicht ausstehen konnte — und dirigitte

den Kutscher nach dem Potsdamer Bahnhofe. Auf dem Wege dorthin fiel ihm ein, es sei doch eigentlich vor allen Dingen nothwendig, daß er seine Vaterstadt kennen lerne. Bisher hatte er, wie die meisten Berliner, immer nur von deren Sehenswürdigkeiten gehört, diese aber nie selbst in Augenschein genommen. Er wußte wohl, wo das Schloß, das Museum u. s. w. lagen, von ihrer inneren Einrichtung, von den darin enthaltenen Schätzen aber hatte er keine Ahnung. „Wozu in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah“, sagte sich da plötzlich unser Reisender, ließ seine Droschke halten und gab dem Kutscher den Auftrag, ihn nach einem guten Gasthofe zu fahren. Dieser mußte wohl über diese unerwartete Contreordre seine eigenen Gedanken haben, denn er schmunzelte, als er ihn verstanden, so recht schelmisch, sagte aber kein Wort, sondern fuhr seinen Gast nach einem der glänzendsten Hotels unter den Linden. Hier ließ sich der falsche Fremde ein schönes Zimmer geben und requirirte, nachdem er ein respectables Frühstück eingenommen, einen Lohndiener, daß er ihn in Berlin umherführe. Mit diesem Manne besah sich der Reisende mehrere Tage hindurch ganz ernsthaft Berlin und seine Kunstschätze, er ließ seinen Führer nicht von seiner Seite, ja nahm ihn sogar in das Opernhaus und die anderen Theater mit, die er ebenfalls bisher nie besucht hatte. Nachdem er ungefähr 8 Tage das Pflaster Berlins getreten und sich köstlich amüßirt hatte, bemerkte er, daß man ihm grade von denjenigen Bekleidungsgegenständen, welche jeder Reisende am Nothwendigsten braucht, nicht die hinreichende Anzahl in den Koffer gepackt hatte, und fragte deshalb seinen Lohndiener, wo man in Berlin diese Leibwäsche am Besten kaufe. Als Antwort darauf wurde ihm sein eigenes Geschäft genannt. Ohne sich zu bestimnen, begab er sich in Begleitung des Lohndieners in seinen Laden und forderte das ihm fehlende Fabrikat. Die Verkäufer seines Geschäfts starrten den Mann, der ihrem auf Reisen befindlichen Prinzipal auf ein Haar ähnlich sah, groß an, wagten aber nichts zu sagen, sondern legten ihm das Verlangte vor. Er suchte sich in aller Seelenruhe aus, was er brauchte, fragte nach dem Preise, fand denselben, als er ihm genannt, sehr theuer, zahlte aber, was verlangt wurde, und wollte sich gerade wieder fortbegeben, als seine inzwischen durch einen Commis von dem erstaunlichen Ereigniß benachrichtigte Ehehälfte in den Laden stürzte und ihm nachrief: „Aber Vater, was fällt Dir denn ein.“ — Auf diesen Zuruf drehte sich der Fremde um, sah die ihm entgegentretende Dame groß an, machte ihr ein Kompliment, zu dem Lohndiener aber eine sehr bezeichnende Oeberde mit dem Zeigefinger nach der Stirn und schritt stolz von dannen. Als er in seinen Gasthof zurückgekehrt war, mußte er doch wohl fühlen, daß es nun genug sei des kindischen Spieles, denn schon am anderen Morgen lohnte er den Diener ab, bezahlte seine Rechnung, packte seinen Koffer und fuhr in seine Wohnung, woselbst er mit Jubel empfangen wurde, nachdem man sich überzeugt hatte, daß seine Verstandeskkräfte nicht durch die Reise gelitten hatten.

[Wagehalsigkeit.] Am 2. d. sollte in Erlau ein junger Mann israelitischer Confession mit einer jungen Glaubensgenossin getraut werden, zögerte aber im letzten Augenblicke mit der Erfüllung seines Eheversprechens, da an der Mitgift eine unbedeutende Kleinigkeit fehlte. Dieses Zaudern benutzte ein Herr aus der Zuschauermenge, er tritt hervor mit einem graciösen Bäckling, macht der Braut seinen Antrag, wird angenommen und läßt sich vom Flecke weg mit derselben trauen.

Ein blutiges Wortspiel findet man in der „Eclipse.“ Man kann daraus ersehen, wie nahe für den Pariser das Grausige bei dem Witzigen liegt. Es ist vom Staatsstreiche die Rede. Ein Ordnonanzoffizier kommt am 4. December zu General Arnaud und verlangt dringliche Verhaltungsbefehle; man haut an der großen Barrikade der Porte St. Denis. General St. Arnaud ist grade von einem furchtbaren Reuchhusten befallen, und wüthend darüber, daß ihn die Beklemmung nicht ungehindert sprechen läßt, stößt er mühsam die Worte hervor: „Mein verwünschter Husten!“ — Der Offizier erlaubt sich eine Bemerkung über die große Menschenmenge, welche die Boulevards erfüllt. Neuer Kampfanfall bei dem General, der nochmals seinen unglückseligen Husten verwünscht. Der Offizier eilt fort und die Aktion des 4. Decembers beginnt. — Die gräßliche Pointe dieser offenbar erfundenen Anekdote wird nur im Französischen bemerkbar. Der General rief: „Ma sacrée toux“ (Mein verwünschter Husten!) Der Offizier verstand: „Massacrez tout“ (Regelt Alles nieder!)

Meteorologische Beobachtungen.

10	8	342,81	+ 10,5	Defil. klar, hell u. klar.
12		342,59	11,7	D. mäßig, leicht bedeckt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 10. September 1868.

Vom Auslande berichtet man über ein schleppendes Geschäft zu allmählig nachgebenden Preisen, dagegen verblieb unser heutige Markt, in Folge geringerer Ausfuhr, unverändert; für eben verkaufte ca. 150 Last Weizen gelang es gestrige Preise zu behaupten. Hübsche, hochbunte glatte Weizen 134 bis 136^{1/2} bedangen 588 bis 585; hellbunte Weizen 133/34. 135^{1/2} 565 bis 576; gute bunte Weizen von 130/31. 133/34^{1/2} 545 bis 555.

Roggen war weniger gut gefragt als in den letzten Tagen und erreichte nur in ganz schwerer Waare alte Preise.

Gerste und Erbsen ziemlich unverändert.

Course zu Danzig am 10. September.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6.24 ^{1/2}	—	—
Hamburg 2 Monat	150 ^{1/2}	—	150 ^{1/2}
Amsterdam kurz	—	—	143 ^{1/2}
do. 2 Mt.	142 ^{1/2}	—	—
Westpreussische Pfand-Briefe 4%	83 ^{1/2}	—	—
do. do. 4 1/2 %	91 ^{1/2}	—	—

Bahnpreise zu Danzig am 10. September.

Weizen bunt 130—136 ^{1/2} 91—93 ^{1/2} Jyr.
do. hellbunt 130—135 ^{1/2} 94/96—100 Jyr. pr. 85 ^{1/2} ^{1/2} ^{1/2}
Roggen 127—133 ^{1/2} 66—68 Jyr. pr. 81 ^{1/2} ^{1/2} ^{1/2}
Erbsen weiße Koch- 72—74/75 Jyr.
do. Futter- 69—70 Jyr. pr. 90 ^{1/2}
Gerste kleine 100—112 ^{1/2} 55—58 Jyr.
do. große 110—120 ^{1/2} 58/60—62/63 Jyr. pr. 72 ^{1/2}
Hafer 34—35/36 Jyr. pr. 50 ^{1/2}

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Major a. D. u. Rittergutsbes. Baron v. Bülow n. Gattin a. Diedau b. Halle a. S. Prem.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschau. Die Gutsbes. Vater aus Katharinenhof u. Dufour a. Bourgen. Hauptm. Brinman a. Graudenz. Die Kaufl. Gatorff a. Mainz u. Wahlstedt a. Bremen. Frau Groß a. Soldau.

Hotel du Nord.

Ingenieur Knorr a. Berlin. Die Kaufl. Schmidt a. Görlitz u. Senger nebst Kindern a. Pr.-Stargardt.

Hotel zum Kronprinzen.

Administrator Gründer a. Gr.-Mahlau. Die Kaufl. Schneider u. London a. Berlin. Schmetzer a. Potsdam. Bethmann a. Halberstadt u. Proskauer aus Steinau in Sachsen.

Hotel de Berlin.

Frau Generalin Excellenz Delrichs a. Berlin. Die Kaufleute Heimann u. Göthe a. Berlin, Schmidt a. Königsberg, Tiefmann a. Hamburg u. Ehrenstein a. Lübeck. Die Sängerin Fräul. Esser a. Hamburg. Die Schauspielerin Fräul. Wasmann a. Bremen.

Walter's Hotel.

Pfarrer Rindfleisch a. Neutode. Dr. Hirsch, Mieri u. Riesner aus Königsberg. Amtmann Horn aus Dslanin. Referendar Fodt a. Garthaus. Kaufm. Mares a. Düsseldorf. Frau Gutsbes. Tolkmitt u. Fr. Tochter aus Kletzow.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Kaufl. Becker a. Rheyd, Stumpf a. Leipzig. Weißborn a. Königsberg. Haack a. Berlin u. Kaufmann a. Bamberg.

Hotel d'Oliva.

Mühlenbes. Claassen a. Thiergart. Fabrikant Wöller a. Ramlau. Die Kaufl. Schumann a. Berlin, Michaelis a. Berent, Riese nebst Fam. a. Sierakowicz u. Grün a. Glin a. R. Pfarrer Schramm a. Gemlich. Pfarr-Administrator Howalt a. Drbütz.

Victoria-Theater.

Freitag, den 11. Septbr. Benefiz für Fr. Maria Schirmer. „Die schöne Galathee.“ Operette in 1 Akt von Suppé. „Das Salz der Ehe.“ Dramatischer Scherz in 1 Akt von Görner. Zum zweiten Male: „Unsere Nachbarn.“ Operette in 1 Akt von Findeisen.

Das in dem Kirchdorfe Gr.-Montau im Kreise Marienburg gelegene Kruggrundstück No. 14 mit Material-Geschäft u. Land wird am 16. Septbr. c. auf dem Königl. Kreis-Gericht in Marienburg subhastirt, und werden Käufer auf dieses Grundstück, sehr altes Geschäftshaus, aufmerksam gemacht.

Gesucht wird ein Hauptagent in jeder Stadt für den Verkauf eines Artikels von großem Nutzen, wodurch man im Stande ist, sich in seinen Mußestunden ein gutes Einkommen zu erwerben. Briefe franco an den Director der Alliance in Chaux de fonds (Schweiz) unter Beifügung von 4 Sgr. in Postmarken für frankirte Antwort.

Goldfische in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Aquarienhandlung von **August Hoffmann**, Heil. Geistgasse 26.

Neueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der Frankfurter Lotterie ist von der Königl. Preussischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grosse Capitalien - Verloosung von 2 1/2 Millionen.

Beginn der Ziehung am 14. d. Mts.

Nur 2 Thlr., oder 1 Thlr.

kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit, und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen

225,000 — 125,000 — 100,000 — 50,000 — 30,000 — 2 à 20,000, 2 à 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8,000, 3 à 6,000, 4 à 5,000, 6 à 4,000, 15 à 3,000, 82 à 2,000, 5 à 1,500, 4 à 1,200, 106 à 1,000, 106 à 500, 6 à 300, 100 à 200, 9,000 à 100 u. s. w.

Gewinn-Gelder und amtliche Ziehungs-Listen sende nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupt-Treffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000 und jüngst am 5. August d. J. schon wieder den allergrössten Hauptgewinn in der Provinz Preussen ausbezahlt.

Jede Bestellung kann auch ohne Brief, einfach durch die jetzt üblichen Postkarten gemacht werden.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.

GERMANIA.

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Capital: Drei Millionen Thaler Pr. Court.

Reserven Ende 1867	Thlr. 2,586,769.
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1867 bezahlte Versicherungs-Summen	„ 2,047,180.
Versichertes Capital Ende Juni 1868	„ 46,082,077.
Jahres-Einnahme	„ 1,467,738.
Im Monat August sind eingegangen:	
2806 Anträge auf	„ 1,335,773.

Mässige Prämien-Sätze.
Schleunige Ausfertigung der Policen.
Darlehne auf Policen.
Prompte Auszahlung bei Todesfällen.

Prospecte und Antrags-Formulare gratis durch die Agenten und durch das unterzeichnete Bureau der Gesellschaft.

Das Bureau der „Germania“,
Samuel Mendelsohn.